

Wertschätzender Umgang miteinander

Philipper 2,1-5

Predigtreihe zum Thema „unser Miteinander“

Teil 1

15. April 2012

Sämi Schmid

Heute habe ich einen „Feldstecher“ mit in den Gottesdienst genommen. Den brauche ich normalerweise nicht hier, sondern irgendwo draussen in der Natur.

Wozu ist ein Feldstecher da?

- Etwas näher sehen
- Ein fernes Ziel / Objekt nahe heran holen.

Ich brauche den Feldstecher am liebsten in den Bergen, um Steinböcke, Gämsen, Murmeltiere oder Adler zu beobachten. Da könnte ich oft stundenlange sitzen und beobachten.

So ein Feldstecher hat aber auch seine Tücken. Es ist nötig, dass man ihn scharf stellt. Ohne dass man ihn scharfstellt, ist er so ziemlich nutzlos. Ich beobachte lieber mit blossen Auge eine Gruppe Steinböcke als durch einen Feldstecher, der nicht scharf gestellt ist.

Und wisst ihr, was passiert, wenn man von der falschen Seite in den Feldstecher schaut? Es ist alles extrem weit weg! Sogar das, was unmittelbar vor mir steht, scheint meilenweit entfernt.

Natürlich wisst ihr das alles. Ich brauche heute den Feldstecher für einen Vergleich. Nämlich mit einer Vision. Als Gemeindeleitung haben wir für unsere Gemeinde eine Vision formuliert. Diese Vision ist nichts anderes als ein Zukunftsbild von unserer Gemeinde. An der Gemeindeversammlung im letzten November haben wir darüber informiert. Vielleicht mögt ihr euch erinnern.

Wir haben uns das nicht einfach nur aus den Fingern gezogen. Wir hielten auch nicht den Finger in den Wind und hielten fest, was noch gut tönt. Wir haben diskutiert, gebetet und gefragt, was Gott wohl mit uns vorhat. Wo er an uns und mit uns arbeiten will. Daraus ist eben diese Vision entstanden.

- Eigentlich ist es ein Bild von einem Marktplatz (Bilder)
- Darüber steht der Slogan: Gemeinde, die anspricht und gut tut!

Und zum Bild haben wir folgende Beschreibung formuliert:

Gott hat uns das Evangelium mit dem Auftrag anvertraut, es unter die Menschen zu bringen. In diesem Sinn verstehen wir unsere Gemeinde als Marktplatz mit verschiedenen Marktständen. Unsere Angebote sind ansprechend, zeitgemäss, alltagsrelevant und stossen deshalb auf Nachfrage.

Als beschenkte Menschen, die Gottes Liebe selber erfahren haben, gehen wir zu unsern Mitmenschen und schenken fröhlich weiter.

In dieser Vision haben wir auch unsern Auftrag als Gemeinde und unser Miteinander beschrieben.

Diese Vision, die wir da formuliert haben, ist nichts anderes als ein Blick durch den Feldstecher in die Zukunft unserer Gemeinde. Wir sind noch nicht dort. Es ist noch einiges nicht so. Aber da wollen wir hin.

Vielleicht denkt der eine oder andere unter uns jetzt: Das tönt gut. Sind schöne Sätze. Aber jetzt schaut einmal, dass sich auch etwas ändert. Und manch einer steht in der Versuchung, mit verschränkten Armen zurückzulehnen und zu beobachten, was die Gemeindeleitung daraus macht. Dass wir das erreichen, was wir durch den Feldstecher (Vision) sehen, müssen wir uns auf den Weg machen. Alle zusammen. Es braucht jeden.

Wie gesagt, haben wir in dieser Vision auch unser Miteinander beschrieben. In meinen nächsten 3 Predigten wird es drum gehen. Und ihr werdet relativ bald merken, dass es da um biblische Anliegen geht.

1. Vision fürs Miteinander

Es sind 6 Sätze, die wir für dieses Miteinander formuliert haben. Wir blicken hier durch den Feldstecher und erkennen folgendes:

- Wir freuen uns an Verschiedenartigkeit und Vielfalt, die Gott zur gegenseitigen Ergänzung geschaffen hat.
- Wir sind überzeugt, dass jeder Mensch in Gottes Augen wertvoll ist.
- Ehrliche Schwachheit, Zerbrochenheit und Verletzlichkeit stossen in unserer Mitte auf Annahme.
- Wir achten uns gegenseitig und reden nicht negativ übereinander.
- Wir vergeben, wenn andere an uns schuldig werden und leben in versöhnten Beziehungen.
- Die Familien und das Verbinden der Generationen sind uns wichtig.

Nun kann es leicht passieren, dass gerade hier die Tücken des Feldstechers zuschlagen.

⇒ nicht scharf eingestellt:

Was ist die **Folge davon?** Wir schauen nicht wirklich durch den Feldstecher und sagen schon: Das ist doch ganz klar! Das kenne ich alles schon lange und lebe auch so. Dabei haben wir nur ein ganz verschwommenes Bild, was dies heissen könnte.

⇒ Feldstecher verkehrt vor der Nase

Was ist die Folge davon? *Oh, das ist extrem weit weg! Das tönt vielleicht gut, aber das gelingt nie! Da komm ich nicht mit. Der Aufwand ist viel zu gross. Vergiss es! Das funktioniert sowieso nicht. Ich habe meine Erfahrungen gemacht!*

- Diese Sätze tönen wie etwas aus weiter Ferne. Eine schöne Theorie, zu der wir alle nicken aber gleichzeitig denken: das funktioniert nicht.

Aber der Feldstecher funktioniert nicht so. Wir erkennen etwas, das Gott mit uns und durch uns schaffen möchte. Natürlich schaffen wir es nicht aus eigener Kraft. Er schafft es mit uns. „**Meine Kraft in den Schwachen mächtig.**“ Ihm trauen wir es zu.

Heute geht es unter dem Aspekt „wertschätzender Umgang miteinander“ um die ersten beiden Sätze:

- Wir freuen uns an Verschiedenartigkeit und Vielfalt, die Gott zur gegenseitigen Ergänzung geschaffen hat.
- Wir sind überzeugt, dass jeder Mensch in Gottes Augen wertvoll ist.

Eigentlich geht es in all diesen Sätzen des „Miteinanders“ um nichts anderes als um die Nächstenliebe. Wenn ich meinen Nächsten liebe, dann gehe ich so mit ihm um und erkenne ihn als wertvoll. Aber Tatsache ist, dass die Nächstenliebe wohl als Wort sehr bekannt ist, aber selbst bei uns Christen sehr unscharf geworden ist. Wir wenden die Nächstenliebe sehr selektiv an. Deshalb ist es nötig, dass wir es neu formulieren, damit es wieder griffig und scharf wird und neues Profil bekommt.

Auch das Wort in Römer 12,10 fasst dies eigentlich sehr gut zusammen: **Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.** Genau darum geht es! Aber was heisst das konkret? In diesen Sätzen versuchen wir es zu beschreiben.

Satz 1: Wir freuen uns an Verschiedenartigkeit und Vielfalt, die Gott zur gegenseitigen Ergänzung geschaffen hat.

Das tönt sehr gut. Aber eigentlich müsste es doch heissen: Mich stresst es oft, dass wir Menschen so verschieden sind. Wenn alle so wären wie ich, wär es viel einfacher. Oder erlebt ihr es nicht auch so? Normal ist nämlich, dass uns Unterschiedlichkeit stresst. Das sobald man näher zusammen ist.

- Sportlich & unsportlich
- strukturiert & freiheitsliebend
- Im Team
- In der Ehe (nicht nur körperlich! Wesen: Gefühle, Sprache, Bedürfnisse)

Zum Thema Mann & Frau hat einer mal gesagt: Ehe – das ist 2 Jahre Glut und 20 Jahre Asche. Am Anfang findet man Unterschiedlichkeit meistens sehr interessant. Aber wenn man zusammenarbeiten muss, können die Unterschiede durchaus zum Stressfaktor werden. Ich glaube, da könnten viele von uns ein Geschichtlein erzählen.

Dabei gehört die Unterschiedlichkeit und Vielfalt zu Gottes Plan. Das sehen wir auch in der Schöpfung. (Formen, Farben, Pflanzen, Tiere) Und daraus entsteht eine einzigartige Schönheit. Gottes Kreativität beschränkt sich aber nicht nur auf die wilde Natur. Sie kommt auch bei uns Menschen zum Ausdruck: rein äusserlich – aber auch innerlich. Aber diese Unterschiedlichkeit unter uns Menschen stellen wir nicht immer nur als Schönheit fest. Diese Unterschiedlichkeit gibt nicht nur Anlass zum Staunen, mindestens so häufig ist es Anlass für Stress oder Ärger. Genau um das geht es bei diesem Satz. Der Blick durch den Feldstecher sagt: **Wir freuen uns an Verschiedenartigkeit und Vielfalt, die Gott zur gegenseitigen Ergänzung geschaffen hat.** Wie kommen wir dazu?

Auch der 2. Satz hat ziemlich direkt mit unserem Alltag zu tun:

Wir sind überzeugt, dass jeder Mensch in Gottes Augen wertvoll ist.

Das tönt für die meisten von euch auch recht logisch. Klar ist jeder Mensch in Gottes Augen wertvoll. Denn jeder von uns ist ein Geschöpf Gottes – von Gott geschaffen. Und was Gott geschaffen hat, ist gut. Und solange man „gut Freund ist“ mit einer Person ist, ist das auch kein Problem.

Was bedeutet dieser Satz aber, wenn jemand so unverständlich anders ist, dass ich mich nerve?

Hatte Gott bei dem einen schlechten Tag, als er ihn geschaffen hat? Ist er / sie ein Montagmorgen-Produkt von Gott?

Wie ist es mit jemandem, der mich verletzt hat? Ist er dann auch wertvoll? In Gottes Augen schon, aber in meinen nicht mehr 😊. Aber hier geht es um die Überzeugung, die auch mein Verhalten prägt. Sonst ist es nicht mehr als eine schöne Theorie.

Wie kommen wir zu dem, was wir durch den Feldstecher sehen?

Ich möchte heute und nächsten einen Text anschauen, der sehr vieles davon auf den Punkt bringt.

⇒ Philipper 2,1-5

Eigentlich könnte man diesen Text so überschreiben: **Wie Gott mir – so ich dir**. Nicht: Wie du mir – so ich dir. In den ersten 4 Versen beschreibt Paulus die Ebene von meinem Mitmenschen und mir. Und in Vers 5 sagt er, dass Jesus uns das vorgelebt hat. Das heisst: Er behandelt uns genauso:

Gott

Ich

Mitmensch

Dass wir zu einem wertschätzenden Umgang mit unserm Mitmenschen kommen, müssen wir verstehen, wie wertschätzend Gott mit uns umgeht.

2. Wie Gott mir ...

Es ist ganz wichtig, dass wir dies sehen. Gott fordert von uns nicht etwas, was er uns selbst schon schenkt.

In Vers 5 heisst es ja: **Geht so miteinander um, wie Christus es euch vorgelebt hat.** Das heisst: Dass Gott uns zuerst so behandelt. Es ist ganz wichtig, dass ich das verstanden habe. Hier geht es auch wieder darum, dass wir Christen nur Schlauch sind. Wir empfangen und geben weiter.

Einige Bibelstellen, die aufzeigen, wie Gott uns behandelt:

- Gott lässt regnen über Gute und Böse (Mt 5,45) (nicht nur Regen, auch Segen)
- Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht (Gal 2,6) → alle gleich
- Der Herr ist gut gegen alle, sein Erbarmen gilt allen seinen Werken. (Ps 145,2)

Als Christen wissen wir:

- Gott liebt uns.
- Er ist uns freundlich.
- Er vergibt uns.
- Hat keine Vorbehalte.

Davon leben wir alle! Wenn es nicht so wäre, wären wir alle chancenlos verloren. Wir profitieren alle von dieser positiven göttlichen Haltung. Dieses Wasser fliesst zu uns. Und genau das sollen wir weitergeben.

3. ... so ich dir

Als Christen haben wir ja den Auftrag, uns gegenseitig zu lieben, einander zu trösten und zu ermutigen. Jesus sagt: Daran wird man erkennen, dass ihr meine Jünger seid. Das ist unser Markenzeichen. Aber das ist gar nicht immer so einfach, auch wirklich so zu leben.

Das war auch bei den Christen in Philippi damals nicht anders. Paulus schreibt diesen Text den Philippern nicht, weil bei ihnen sowieso alles bestens funktionierte. Das Problem der Christen in Philippi war ihre mangelnde Einheit. Sie wussten eigentlich alles. Die Theorie kannten sie. Aber die Umsetzung ist eben schwierig.

Und deshalb macht Paulus in Vers 1 wie eine Standortbestimmung. Er stellt den Christen in Philippi Fragen. Anhand von diesen Fragen sollen sie sich selber realistisch einschätzen. Wir lesen da:

- Ermutigt ihr euch gegenseitig, Christus nachzufolgen?
- Tröstet ihr euch gegenseitig in Liebe?
- Seid ihr im Heiligen Geist verbunden?
- Gibt es unter euch Barmherzigkeit und Mitgefühl?

Eigentlich sollte dies vorhanden sein. Denn ihr seid ja Christen. Und in euch lebt Christus, der sich euch gegenüber genauso verhält.

Paulus will, dass sich die Christen in Philippi Gedanken darüber machen. Sie sollen sich ernsthaft fragen, ob dieses Klima vorherrscht, oder ob nicht die alte Natur dominiert.

Genau so eine Selbsteinschätzung haben auch wir heute nötig. Es nützt nichts, wenn wir nur mit dem Feldstecher in die Ferne sehen und in den höchsten Tönen darüber schwärmen, was werden könnte.

Es braucht auch die realistische Selbsteinschätzung. Wo stehen wir? Wo stehe ich? Erst wenn wir wissen, wo wir stehen, können wir die richtigen Schritte einleiten, dass wir das Ziel erreichen.

Diese 4 Fragen von Paulus sind sehr gut. Was (er)lebst du davon? Wir nehmen uns Zeit, um darüber nachzudenken.

⇒ Persönliche Standortbestimmung

Und was macht Paulus nach diesen Fragen? Er beginnt zu klagen, über die misslichen Zustände in Philippi. Ihr seid schon die letzten! Wo seid ihr auch hingekommen?

Nein gar nicht! Er lenkt seinen Blick gleich auf das Ziel, wie es werden könnte und ermutigt die Philipper: **Dann macht doch meine Freude vollkommen, indem ihr in guter Gemeinschaft zusammenarbeitet, einander liebt und von Herzen zusammenhaltet!**

Und wie kommt man dazu? Wie sieht der Weg zu diesem Ziel aus? In Vers 3 bringt er die Anweisung:

- Seid nicht selbstsüchtig
- Strebt nicht danach, einen guten Eindruck auf andere zu machen (besser sein, recht haben)

Sondern:

- Seid bescheiden (haltet nicht zu viel von euch)

- Achtet die andern höher als sich selbst.

Die ersten beiden Punkte entspringen unserer menschlichen Natur. Wir sind von Natur aus selbstsüchtig. Wir wollen alle einen guten Eindruck machen. Wir wollen gross sein und Bedeutung haben. Das liegt uns allen im Blut. Und damit zu diesem Ziel kommen, haben wir uns angewöhnt, andere runter zu drücken. Das alles kommt aus einem unveränderten Herzen. Auch als Christen. Paulus sagt ganz einfach: **Seid bescheiden und achtet den andern höher als euch selbst.** Und er beschreibt da nicht Menschen mit einem Minderwertigkeitskomplex, die sowieso immer meinen, alle andern seien wertvoller als sie.

Wir können jetzt lange und breit darüber diskutieren, was dies konkret heisst. Wenn wir es aber nicht konkret anwenden, dann bringt es gar nichts. Jeder von uns kennt schwierige Beziehungen. Deshalb bitte ich euch, dass ihr euch eine Beziehung vor Augen führt, ihr als belastend, mühsam oder schwierig empfindet. (Paulus gab diese Anweisung für die Gemeindeglieder untereinander. Wer bei diesen alles im Griff hat, darf gerne ausweiten auf die Nachbarschaft, Arbeitsplatz (Mitarbeiter oder Chef) oder die Schule (Mitschüler – Lehrer)

⇒ Und wenn ihr diese habt, nehmt den Vers 3 und fragt euch, was dies nun bedeutet.

Den andern höher achten als sich selber ist für mich immer wieder eine hilfreiche Messlatte. Wenn mir die Frage stelle: achte ich den andern höher als mich selber, bekomme ich meist ziemlich ein klares Ergebnis. Und ich weiss dann auch, ich mich recht verhalte oder nicht. Wie schnell komme ich mir besser vor und werde stolz. Wie schnell schaue ich auf andere herunter. Und dann lebe ich das Gegenteil davon, was wir in den Sätzen 1+2 formuliert haben.

Auch den Vers 4 finde ich sehr hilfreich: **Denkt nicht nur an eure eigenen Angelegenheiten, sondern interessiert euch auch für die andern und für das, was sie tun.** (wertschätzend)

Die Veränderung beginnt damit, dass ich mich wirklich und ernsthaft für den andern interessiere. Was er macht. Wie es ihm geht. Oft ist es doch so, dass wir unsere Meinung über eine Person schon gefasst haben. Bei diesem Interesse geht es auch nicht nur um geistliche Anliegen.

Abschluss:

Zum Schluss nehmen wir wieder den Feldstecher und schauen auf das Ziel. Denn dieser Blick geht manchmal verloren, wenn man so unterwegs ist und sich die Zähne ausbeisst.

- Wir freuen uns an Verschiedenartigkeit und Vielfalt, die Gott zur gegenseitigen Ergänzung geschaffen hat.
- Wir sind überzeugt, dass jeder Mensch in Gottes Augen wertvoll ist.

Dadurch soll nichts anderes zum Ausdruck kommen, als was Jesus gesagt hat: **Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid.** (Joh 13,35) Das ist vielleicht noch nicht ganz Realität. Aber mit der Auferstehungskraft, die in uns wirkt, ist es möglich. Ich traue es Gott zu. Amen

Anregung zur Predigtvertiefung

Weitere Bibelstellen: Mt 25,40; 1.Joh 3,18; Jak 4,17

- o Wie erlebst du das Miteinander in der Gemeinde? Wie fällt deine persönliche Standortbestimmung aus? Sind deine Erwartungen erfüllt?
- o Was und wie müsste sich ändern? Wer müsste sich ändern?
- o Was hältst du von den ersten beiden Sätzen der Vision zu unserem Miteinander? Wie sieht dein Beitrag aus, dass dies nicht eine schöne Theorie bleibt?
- o Was passiert, wenn wir beginnen, ehrlich zu werden und zu sagen, wie aus unserer Sicht die „Realität“ aussieht?